

Von der Miliz- zur Rekrutenarmee?

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **175 (2009)**

Heft 09

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von der Miliz- zur Rekrutenarmee?

Die angekündigte Verkleinerung der Armee um 40 000 Aktive und um ebenso viele Reservisten bringt eine weitere massive Veränderung unserer Milizarmee mit sich. Damit können Finanzen gespart und die Flexibilität unseres zweistufigen Armeemodells vorgeführt werden. Weitere positive Aspekte sind einer solchen Verkleinerung der Armee aber kaum abzugewinnen. Während die Rekrutenbestände unangetastet bleiben und so auf den ersten Blick der allgemeinen Wehrpflicht Genüge getan wird, können die WK-Formationen anscheinend beliebig abgebaut oder vermehrt bzw. verkleinert oder vergrössert werden.

Die Nachteile einer solch drastischen Verkleinerung der Armee liegen auf der Hand: Die eigentlichen Milizverbände werden weiter reduziert, die Panzer- und Artillerieformationen sollen fast ganz verschwinden, weil in den nächsten Jahren dem Vernehmen nach kein «Panzerkrieg» in Europa bevorstehe. Um auf die Bedeutung und die Bedürfnisse dieser beiden wichtigen Truppengattungen hinzuweisen, haben wir in dieser Ausgabe den Panzertruppen ein Schwergewicht gewidmet. In der folgenden Ausgabe werden wir der Artillerie die gleiche Aufmerksamkeit schenken. Die Panzertruppen werden auch in Zukunft die leistungsfähigste Truppengattung im schweizerischen Heer bleiben. Deshalb können uns die dramatischen Abbaupläne des VBS nicht gleichgültig lassen. Ähnliches gilt für die Artillerie, die nicht nur weitgehend ihrer Panzerhaubitzen beraubt wird, sondern auch noch auf die vorhandene und mit knappen Steuergeldern gekaufte Streumunition verzichten soll.

In diesem Zusammenhang war die TV-Sendung «Alpenfestung» ein Geschenk des Himmels. Sie hat einmal mehr das grosse Interesse der Bevölkerung an

Armeefragen gezeigt und uns vor Augen geführt, wie wichtig die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges sind. Wir können nicht genug in Erinnerung rufen, dass unsere Armee mit völlig ungenügender Kriegsbereitschaft die Zeit des Zweiten Weltkrieges angetreten hat und unser Land nur durch höhere Fügung vom Krieg verschont geblieben ist. Dabei haben ähnliche politische Kräfte wie heute die bedrohungsgerechte Aufrüstung verhindert. Noch Mitte der Dreissigerjahre waren die Sozialdemokraten gegen die Landesverteidigung! Nur dank der historischen Leistung eines Bundesrates Rudolf Minger war die Armee in Teilbereichen der modernen Bedrohung gewachsen. So schlug sich die schweizerische Luftwaffe tapfer und erfolgreich in den Luftkämpfen über den Jurahöhen während der «drôle de guerre» und leistete damit einen unschätzbaren Beitrag zur Verhinderung eines Krieges gegen unser Land.

Die ungenügende Kriegsbereitschaft der Gesamtarmee zwang allerdings General Henri Guisan nach dem jähen Zusammenbruch Frankreichs zum Rückzug in das Alpen-Réduit mit dem Gros der Kräfte. Dies war kein Entschluss aus freien Stücken, sondern ein Entschluss aus der Not, weil ein Widerstandskampf ab Landesgrenze oder auch nur ab den Mittelland-Stellungen als aussichtslos erschien. Nur hier in der «Alpenfestung» war angesichts des geringen Rüstungsstandes ein langwieriger und hartnäckiger Widerstandskampf möglich, der aller Welt den unbedingten Willen zum Überleben als souveräne Nation zeigen sollte. Dass dabei der grösste Teil unserer Bevölkerung grossen Repressalien, Demütigungen und Leiden ausgesetzt worden wäre, wurde als Preis für die erhoffte spätere Freiheit und Unabhängigkeit in Kauf genommen.

Einen weiteren Akzent setzen wir in dieser Ausgabe der Notwendigkeit einer starken Rüstungsindustrie. Einschätzungen von Nationalräten sollen dies vor allem am Beispiel der bevorstehenden Abstimmung über die Rüstungs-Exportverbots-Initiative zeigen: Ohne leistungsfähige Rüstungsindustrie keine leistungsfähige Schweizer Armee! Deshalb hoffen wir auf eine wuchtige Verwerfung dieser verderblichen Volksinitiative.

Die Erfahrungen der Vorkriegszeit haben deutlich gezeigt, dass nicht nur eine beschleunigte Rüstungsbeschaffung in einem neutralen und bündnisfreien Kleinstaat mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist, sondern auch ein organisatorischer Aufwuchs angesichts der kurzen Dienstzeiten in einer Milizarmee so gut wie unmöglich ist. Deshalb dürfen wir die WK-Formationen mit Kernkompetenz «Verteidigung» nicht beliebig abbauen und darf unsere Armee insbesondere nicht zu einer Rekrutenarmee verkommen.

Roland Beck, Chefredaktor ASMZ
roland.beck@asmz.ch